

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 M. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg.
Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund“ und „Ratgeber für Feld und Haus“.

Fernsprecheranschluß Nr. 24.

Nr. 4.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geinr. Müller, Nassau (Lahn).

Samstag, 8. Januar 1916.

Verantwortung:
Geinrich Müller, Nassau (Lahn).

39. Jahrg.

WTB Großes Hauptquartier, 5. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
Artillerie- und Minenkämpfe an mehreren Stellen der Front.
Ostlicher- und Balkankriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.

WTB Großes Hauptquartier, 6. Januar. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.
An der Front fanden teilweise Artilleriekämpfe statt. Lens wird vom Feinde fortgesetzt beschossen. Nordöstlich von Le Mesnil wurde der Versuch eines feindlichen Handgranatenangriffs leicht vereitelt. Ein gegnerischer Luftgeschwaderangriff auf Sonain blieb erfolglos.
Durch deutsche Kampfflieger wurden 2 englische Flugzeuge abgeschossen, das eine durch Leutnant Boelke, der damit das 7. feindliche Flugzeug außer Gefecht gesetzt hat.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Eine im Walde südlich von Jakobstadt vorgehende Erkundungsabteilung mußte sich vor überlegenem feindlichen Angriff wieder zurückziehen. Bei Czartorysk wurde eine vorgeschobene russische Postierung angegriffen und geworfen.

Balkankriegsschauplatz:
Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Grenys Antwort im Baralong-Fall.

L. M. London, 6. Jan. Die Telegraphen-Union teilt mit: Wie aus einer Reuter-Meldung hervorgeht, hat die englische Regierung ein Weißbuch herausgegeben, das die Antwort auf die deutschen Beschuldigungen der Ermordung der Besatzung eines deutschen Unterseebootes durch den englischen Kreuzer „Baralong“ bildet. Die Antwort Grenys ist in sehr höflichem Tone gehalten.

Greny sagte in seiner Antwort auf die deutschen Anklagen, daß die englische Regierung mit großer Genugtuung, jedoch nicht ohne Ueberraschung wahrgenommen habe, welche Beforgnis und welchen Eifer die deutsche Regierung plötzlich an den Tag lege, um die Achtung vor den Grundrechten einer zivilisierten Kriegsführung und eine angemessene Bestrafung derjenigen, die diese Grundrechte übertreten, zu erzwingen. Aber es handelt sich freilich in diesem Falle um ein Ereignis, bei dem nicht Deutsche sondern Engländer die Missetäter waren. Die englische Regierung ist im allgemeinen der Ansicht, daß kein Grund vorliegt, die Untersuchung von Handlungen, in denen das Völkerrecht übertreten wurde, zu beschränken; sie hebt jedoch hervor, daß es der Gipfelpunkt der Dummheit wäre, wenn sie den „Baralong“-Fall als Einzelfall einer besonderen Untersuchung unterwerfen würde. Auch wenn die Anklagen sich auf Tatsachen stützen, was die englische Regierung bisher noch nicht anzunehmen gewillt ist, so würde dennoch die Tat des Kapitän der „Baralong“ unbedeutend erscheinen im Vergleich zu Handlungen, die von den Kommandanten deutscher Unterseeboote begangen wurden.

Armeebefehl Joffres beim Jahreswechsel.

WTB (Nicht ämtlich.) Paris, 6. Januar. Das Militärwochenblatt veröffentlicht folgenden Armeebefehl des Generals Joffre:

„Soldaten der Republik!

In dem Augenblick, in dem dieses Kriegsjahr zu Ende geht, könnt Ihr alle Euer Werk mit Stolz betrachten und Euch der Größe der von Euch ausgeführten Kraftanstrengungen erinnern. Im Artois, in der Champagne, im Woëvre und in den Vogesen habt Ihr dem Feind gewaltige Niederlagen und blutige Verluste, die im Vergleich stärker sind als die unsrigen, beigebracht. Das deutsche Heer hält sich noch immer, sieht aber, da seine Truppenbesätze und Hilfsmittel sich vermindern, sich gezwungen, das wankende Oesterreich zu unterstützen und auf nebensächlichen Kriegsschauplätzen vorübergehende Erfolge zu machen, die es auf der Hauptfront zu erreichen verachtet. Sämtliche deutsche Kolonnen sind entweder von der Welt abgeschnitten oder in unsere Hand geraten. Dagegen verstärken sich die Allierten fortwährend. Als unbestrittener Herrscher zur See können sie sich leicht verproviantieren, während die Mittelmächte, finanziell und wirtschaftlich erschöpft, darauf angewiesen sind, nur noch auf unsere Zwittertracht oder unsere Müdigkeit zu rechnen, als ob die Allierten, die geschworen haben, bis zum Neuesten zu kämpfen, geneigt wären, ihren Schwur zu brechen, in dem Augenblick, wo für Deutschland die Stunde der Sühne schlagen

wird, als ob die Soldaten, die die schwersten Kämpfe durchfochten, nicht im Stande wären, durchzuhalten, trotz Kälte und Morast. Seien wir stolz auf unsere Kraft und unser Recht! Denken wir an die Vergangenheit nur, um in Zukunft für die Zukunft zu schaffen! Denken wir an unsere Taten, nur um sie zu rächen! Während unsere Feinde von Frieden sprechen, denken wir nur an Krieg und Sieg! Am Anfang dieses Jahres, welches ruhmreich für Frankreich sein wird, übermittle ich Euch Euer Befehlshaber von tiefstem Herzen seine herzlichsten Wünsche.

gez. Joffre.
Generalquartier der französischen Armee.
28. Dezember 1915.

Mit diesem Kampf Joffres mit der Wahrheit, in dem nur die verkappte Warnung vor Zwittertracht und Müdigkeit als wohl einziger Zweck der Stilübung des französischen Oberbefehlshabers beachtenswert ist, vergleiche man den knappen, elektrifizierenden Armeebefehl des deutschen Kronprinzen.

Ein Erlaß des Kronprinzen.

WTB Saarbrücken, 5. Januar. Wie der Saarbrücker Volkszeitung aus dem Armee-Hauptquartier der 5. Armee gemeldet wird, hat der Kronprinz folgenden Erlaß an die 5. Armee gerichtet:

Armee-Hauptquartier, den 1. Januar 1916.
Zum zweiten Male steht uns der Jahreswechsel im Felde in Feindesland. Das verfloßene Jahr hat die Bande, die uns verknüpfen, mich und meine Armee, noch enger umschlungen. Ich weiß, daß ich mich auf Euch verlassen kann, wenn, was Gott geben möge, das neue Jahr uns zur Entscheidung ruft. Nur ein Gedanke lebe dann in uns allen: Vorwärts mit Gott für Kaiser und Reich, einer großen Zukunft entgegen.

Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen.

Der bulgarische Heerführer General Schekow über die Lage.

Budapest, 5. Januar. (Zens. Bl.) Laut „Al Eft“ erklärte General Schekow einem Journalisten gegenüber, daß die Entente Saloniki als Faustpfand für die Friedensverhandlungen behalten wolle. Um mit den griechischen Interessen nicht in Konflikt zu geraten, stimmten wir der Schaffung einer neutralen Zone zu. Seither änderte sich aber die Lage. Die bulgarischen Truppen drängen 15—20 Klm. in Albanien ein; sie werden znerst aber nicht weitermarschieren, weil auch hier zu befürchten steht, daß griechische Interessen berührt werden. Wir glauben, daß Rumänien auch weiter neutral bleibt. Wir halten einen ersten russischen Angriff für ausgeschlossen, weder von der rumänischen Grenze, noch von der Schwargen Meer-Küste. Weiter führte der bulgarische Heerführer aus, daß die Bulgaren alles mögliche tun, was den Interessen der Mittelmächte von Vorteil sein kann. Allerdings dürfen dabei die eigenen Interessen Bulgariens nicht in Gefahr gebracht werden. Der General fuhr dann fort: In Baratschin traf ich mit dem deutschen Generalsstabchef von Falkenhayn und mit Generalfeldmarschall von Mackensen zusammen. Diese Begegnung trug

wesentlich dazu bei, in mir die Ueberzeugung zu festigen, daß bei unsern gemeinschaftlichen Operationen ein Mißverständnis ausgeschlossen ist. Friedensmöglichkeiten sehe ich einstweilen überhaupt noch nicht. Die Entente erhofft viel von ihrer Offensive, die sie im Frühjahr aufnehmen will. Wenn diese Offensive des Viererbunds gebrochen ist, dann erst werden politische Krisen eintreten, welche Friedensmöglichkeiten aufkommen lassen werden. Mit großem Vertrauen sehen wir der Zeit entgegen, wo endlich die Lage geklärt ist. Auch wir haben noch lange nicht den letzten Pfeil verschossen.

Sie sammeln sich in Salonik.

— Athen, 4. Januar. Telegraphen-Union. Wie bereits gemeldet, wird König Nikita demnächst in Salonik eintreffen, um dort eine Zusammenkunft mit dem serbischen König zu haben. Wie jetzt aus Salonik verlautet, beabsichtigt die serbische Regierung sich dauernd in Salonik niederzulassen. Nicht nur die serbischen Minister, sondern auch der Generalstab werden in Salonik erwartet. Wie lange dieser „dauernde“ Aufenthalt währen wird, hängt natürlich von den Mittelmächten ab.

Ein russischer Oberst über die Untaten der russischen Truppen.

Einem Stabsoffizier des russischen 8. Schützenregiments wurde eine Abschrift des folgenden Briefes abgenommen, der im Oktober 1915 abgesandt sein dürfte.

Eure hohe Exzellenz!

In letzter Zeit erschienen Anordnungen zur Hirtenthaltung Plünderungen durch die Kosaken. Diese schänden den russischen Namen nicht nur in Galizien, sondern in der ganzen Welt, und jetzt wiederholen sich die Plünderungen und Vergewaltigungen bei den friedlichen Einwohnern, bei russischen Untertanen! Ein ähnliches Vorgehen wie das der Kosaken findet man auch bei den andern Truppen, besonders bei den Mannschaften der Parks und der verschiedenen Trains. Es ist furchtbar, um so mehr, als die Betroffenen nirgend Schutz finden. Selbst die Vorgesetzten verheimlichen oder begünstigen gar die Fälle von Raub und Plünderung. Wollte man bei den Familien der im Felde stehenden Offiziere nachforschen, so fände sich sehr viel Gestohlenes u. zw. Geschirr, Krystall, Bilder, Teppiche, Stoffe und andere Wertgegenstände. Alles dies wurde weggeführt durch Offiziere und nicht durch Mannschaften. Und die Offiziere, die selber ihre Hände nicht beschmutzten, schwiegen bei solchem Vorgehen ihrer Kameraden. Jetzt werden die Russen und die Flüchtlinge beraubt. Haupttäter sind die Kosaken, denen überhaupt nichts heilig ist. Freilich gibt es auch Kosakenabteilungen, in denen die Offiziere die Schandtaten nicht dulden. Während des ganzen Feldzuges wurden Gegenmaßregeln erst dann ergriffen, als niemand mehr zu beschützen war. Was wurde das ganze Jahr hindurch gemacht, und was geschieht auch jetzt? Die Bevölkerung wird mit Gewalt aus ihren Heimstätten vertrieben, ihre Häuser werden verbrannt und das darin befindliche gestohlen — u. zw. auch bei den Zurückgebliebenen. Die Haupttäter

sind Kosaken und Marodeure. Den Flüchtlingen werden Wertgegenstände abgenommen und dann von höheren Chargen für einen lächerlich geringen Preis angekauft, z. B. 2—3 Rubel für eine Kuh usw. Sogar unter den Augen der höheren Vorgesetzten vollziehen sich diese schändlichen Diebstähle. Alles dies ist unendlich schmerzhaft, und der gute Ruf der russischen Armee leidet um so mehr, als die Armee das russische Volk bedeutet. Es ist unbedingt nötig, strenge und energische Maßregeln zu ergreifen.

Für die Richtigkeit: D b ft. S a s o n o m.

Deutschlands Kraft im amerikanischen Urteil.

— Von der holländischen Grenze, 5. Januar. Aus New York wird dem Nieuwe Rotterdamse Courant unterm 4. gemeldet: Die New York World hat mit dem Ausdruck einer Reihe von Aufsätzen ihres Mitarbeiters R. D. E. begonnen, der eine Beobachtungsreise durch Deutschland unternommen hat. In dem ersten Aufsatz legt er dar, daß Deutschland über genügende Geschosse und Mannschaften verfüge, um den Krieg noch mehrere Jahre fortsetzen zu können, und daß auch genug Lebensmittel zur Verfügung stünden, während die Wissenschaft Ersatzmittel für die mangelnden Stoffe beschaffe, nämlich für Kupfer, Gasolin, Baumwolle usw. R. D. E. versichert, daß die Abneigung gegen die Vereinigten Staaten in Deutschland im Zunehmen begriffen sei, und daß die Ansicht Boden gewinne, wonach die Amerikaner Deutschland nicht mehr hätte schaden können, wenn sie wirklich Krieg gegen die Zentralmächte geführt hätten.

Gute Kunde aus Nordamerika.

— Kopenhagen, 4. Januar. (Rtr. Bln.) Die Morgan Engineering Co. in Alliance (Ohio), die mit den Viererverbandsmächten Lieferungsverträge auf Schrapnells- und Explosionsstoffe im Werte von 20 Millionen abgeschlossen hatte, wagt sich jetzt, diese Aufträge auszuführen. Wie das New York Journal of Commerce mittelt, hat die Gesellschaft gleichzeitig erklärt, daß sie während der Kriegsdauer alle weiteren Aufträge auf Kriegsmaterial aufs entschiedenste ablehnen werde.

Holzlieferungen amerikanischer Industrieller.

Die Holzindustriellen in Amerika haben sich den Bedürfnissen des Krieges angepasst und liefern seit einiger Zeit bedeutende Mengen von Hölzern aller Arten an unsere Gegner. Als besonders umfangreich werden die Abschlüsse der Sägewerke in den nördlichen Bezirken Amerikas und in der Gegend von New Orleans bezeichnet. Wie das Timber Trade Journal zu berichten weiß, ist in letzter Zeit auch über große Mengen von Holzschwellen für Bahnbauten abgeschlossen worden. Die französische Regierung kaufte etwa fünf Millionen Stück in New Orleans und die italienische eine Million Stück von Holzaustrahäusern in New York.

Berlin, 6. Jan. Die englisch-französische Dardanellenflotte erhielt Befehl, nach Saloniki zurückzukehren. Sie hat den Zweck, ein Eingreifen Griechenlands zu verhindern.

WTB Wien, 5. Januar. Griechische Blätter veröffentlichten den Wortlaut der Unterredung des Königs Konstantin mit einem Vertreter des „Daily Chronicle“. Der König sagte noch: Wenn die Bulgaren unsere Grenzen überschreiten, bin ich überzeugt, daß sie sich wieder friedlich zurückziehen werden, sobald das Unternehmen beendet ist. Die Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien sind ausgezeichnet. Den verschiedenen Zwischenfällen, die an den Klatsch alter Weiber erinnern, schenke ich keinerlei Aufmerksamkeit.“ Die Südslawische Korrespondenz bemerkt dazu: In die Wiederholung der Unterredung durch Reuter ist dieser Teil der Worte des Königs nicht aufgenommen worden.

WTB Bern, 5. Januar. Dem Lyoner Nouvelliste zufolge hat die französische Regierung eine Maßnahme getroffen, die seit Monaten gefordert wurde. Sie hat nämlich die Ausfuhr von Eier- und Butter nach England verboten, wodurch ein erheblicher Preisrückgang eingetreten ist.

Rückblick.

Nenn wir in diesen Tagen rückwärts schauen auf das abgelaufene Jahr, so sehen wir eine völlig andere Kriegslage als im Januar 1915. Obwohl eine endgültige Entscheidung noch nicht gefallen ist, so ist doch die Kriegslage für uns so hoffnungsvoll, daß wir der Zukunft mit größerer Ruhe und Sicherheit entgegen sehen können, als bei Beginn des Jahres 1915. Durch nichts wird unser Fortschritt im Kriege besser beleuchtet, als durch die Erinnerungen an die Tatkraft, die Ende Dezember 1914 die Festung Liden von den Russen angegriffen wurde. Am 25. Dezember wurden starke russische Angriffe bei Liden abgeschlagen. Wo stehen aber heute die Russen? Unsere ganze Disziplin ist frei, der größte Teil von Galizien ist von den Russen geäubert und ein ungeheures Stück russischen Landes mit fast sämtlichen russischen Festungen befindet sich in dem Besitz unserer verbündeten Truppen.

Der erste Monat des Jahres 1915 brachte wenig ausschlaggebende oder entscheidende Ereignisse. Im Februar erfolgte die große Winteroffensive in Masuren am 11., die am 22. mit einer Gesamtbeute von mehr als 100 000 Mann Gefangenen und ungeheurer Kriegsmaterial abgeschlagen worden war. Neben einigen recht bemerkenswerten weiteren Erfolgen, zu denen auch die Osteroffensive in Ost-Besiden am 4. April gehörte, ist unter den großen Kriegsergebnissen des Jahres 1915 im Osten an hervorragender Stelle die Durchbruchschlacht bei Gorlice am 2. Mai zu nennen. Schon vorher war am 12. April die große Karpaten-Schlacht unter den größten blutigen Verlusten der Russen zum Stillstand gekommen.

Die Offensive, die nun Maden am 2. Mai auf der Linie Tarnow-Gorlice begann, war die Einleitung und Grundlage zu dem in der Weltgeschichte fast einzig dastehenden Siegeszug gegen Rußland. Von Stellung zu Stellung wurden die Russen geworfen und verloren im Monat Mai allein 300 000 Gefangene und fast 300 Geschütze. Am 3. Juni war Przemyśl erobert und am 22. desselben Monats war Lemberg wieder im Besitz unserer verbündeten Truppen. Im Juli wurde bereits Zwangorod eingeschlossen, Kozan und Kolut wurden erobert. Im August fiel am 4. die Festung Barisan, am 7. Serof, am 9. Komza, am 16. wurden mehrere Zwischenwerke von Now-Georgiewsk erobert, am 17. fiel die Festung Komna. Am gleichen Tage wurden 2 Forts von Now-Georgiewsk erobert und die Russen in die Vorstellung von Brest-Litowsk geworfen. Am 22. August fiel Ostrowie in deutschen Besitz und am 25. August fiel Brest-Litowsk. Am 31. desselben Monats wurde Lutz genommen. Ein Siegeszug ohne gleichen hatte hier die toskantischen Frühlings getragen.

Während hier unser Heer siegreich vorbrang, wurden weiter im Norden ungemessene Erfolge erzielt. Gegen Ende April begann der berühmte gewundene Vormarsch nach Kurland. Am 29. April erreichten unsere Truppen die Eisenbahnlinie Dünaburg-Libau. Nach mehreren und kleineren Erfolgen wurde die Offensive an dieser Stelle wieder am 14. Juli im größten Stile aufgenommen. Am 23. fand unter General von Bellow die siegreiche Schlacht bei Schaula statt, in der die russische 5. Armee zerprengt wurde. Auch hier erfolgte der Vormarsch in erfolgreichster Weise. Am 1. August wurde Riga nach heftigem Kampf genommen und der Vormarsch gegen die Linie Riga-Dünaburg fortgesetzt. Unterdessen haben andere wichtige Erfolge unsere Offensive im Osten zum Stillstand gebracht, da der große Heereszug nach Serbien zur Eröffnung der Bahnlinie Berlin-Konstantinopel seinen Anfang nahm. Am 20. September erfolgte die erste Beschießung von Semendria, damit war das Zeichen für den Angriff auf Serbien gegeben. Am 7. Oktober haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen die drei serbischen Grenzfürstentümer, Serbien, Bosnien und Herzegowina, nun erfolgte der breite Vormarsch unseres Heeres, dem sich in dem bulgarischen Heere ein neuer Verbündeter anschloß.

Goldene Schranken.

129) Roman von M. Diers.

(Fortsetzung.)

Da trat er zu ihr. Aber Stirn und Augen hing ihm die wunderbare Klarheit des Menschen, der nach langen schmachtvollen Irrungen sich selbst das Recht seiner freien Persönlichkeit wiederfindet.

Die Bande des Gelbes, die ihn so gedrückt hatten, waren gelöst mit einem Schnitt. Nicht Hochherzigkeit von Erna war diese Hilfestellung gewesen, sondern schamhafte Berechnung. Aber wie stark er auch darunter gelitten haben mochte, in diesem Moment empfand er keine Bitterkeit mehr. Diese Demütigung mit all ihrer Qual lag unter ihm wie ein abgefallenes Gewand, und so in dem Bewußtsein der Freiheit vermochte er ihr ruhig und leidenschaftlos in die Augen zu sehen.

„Ich zahle Ihnen Ihr Darlehen zurück,“ sagte er. „Noch innerhalb zweier Wochen vermag ich es mit Zinsen in Ihre Hände zu legen.“

Erna lächelte schief auf. „Sie sind wie ein Knabe in Ihrem Trost,“ sagte sie verächtlich, „und Sie versprechen mir da etwas, was Sie ja gar nicht imstande sind zu halten.“

„Ich leiste Barmherzigkeit auf Hallershaus,“ sagte er ruhig.

„Auf — auf Hallershaus?“ — Erna rang nach Atem, das Innerste raubte ihr fast die Luft. „Sie sind wahnsinnig! Als Bettler wollen Sie davongehen!“

Er lächelte ihr nur zu. Er sagte ihr nicht,

Es ist bekannt, mit welcher furchtbaren Schlagen das serbische Heer vertrieben und ganz Serbien geräumt wurde. Nach kurzer Belagerung waren die serbischen Hauptfestungen wie Belgrad und Nik in den Händen unserer verbündeten Truppen. Schon am 28. November war der serbische Heereszug im großen und ganzen abgeschlossen. Mehr als 100 000 Serben waren gefangen genommen worden. Nun waren genügend Truppen frei, um gegen die Engländer und Franzosen, die über Saloniki nach Mazedonien vorgerückt waren, vorzugehen. Gleichzeitig mit der Verstärkung der bulgarischen Armee Todorow begann nun die große Offensive der Bulgaren in Mazedonien, die mit der schweren Niederlage der englisch-französischen Truppen bei Doiran endete. Saloniki wurde besetzt, und die hier kämpfenden Reste des Serbenheeres wurden gegen Westen nach Albanien geworfen. Die Engländer und Franzosen mußten sich auf Saloniki zurückziehen.

Im Westen brachte uns auch dieses Jahr manche schönen Erfolge. In der Winteroffensive in der Champagne, die am 16. Februar 1915 als Gegenstoß zu der Winteroffensive in den Masuren einsetzte, wurden die Franzosen geschlagen. Gleichzeitige endeten auch alle anderen großen Offensiven im Westen mit den schwersten blutigen Misserfolgen der Vierverbandsstruppen. Den Höhepunkt erreichte die Offensive, was die Einkerbung von Mannschaften und Geschützen anlangt, im Oktober. Aber auch dieser gewaltige Gegenstoß scheiterte. Der Krieg Österreich-Ungarns gegen Italien, der am 23. Mai seinen Anfang nahm, war von Österreich-Ungarn weder als Offensivkrieg gedacht noch durchgeführt worden. Es handelte sich in erster Reihe nur hauptsächlich darum, die Front gegen Italien aufrechtzuerhalten. Trotzdem die italienische Heeresleistung viermal die gewaltigen Anstrengungen machte, um die österreichisch-ungarische Front zu durchbrechen, gelang es ihnen nicht, auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Der Krieg der Türken spielte sich im Kaukasus, im Irak, in Arabien und hauptsächlich auf Gallipoli ab.

Die schwere Niederlage der Engländer auf Gallipoli ist aus den jüngsten Tagen noch in frischer Erinnerung. Im Irak wurde der Vormarsch der Engländer auf Bagdad nicht nur aufgehalten, sondern in das Gegenteil verkehrt. Die Engländer mußten sich auf Kut-el-Amara zurückziehen, wo sie von den Türken umstellt wurden. In Südwest-Arabien machte der Vormarsch der Türken gegen Aiden bedeutende Fortschritte. Im Kaukasus fiel nichts Erhebliches vor, trotzdem der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hier den Oberbefehl übernommen hatte. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß das Jahr 1915 in allen Heeren des Vierverbandes einen völligen Wechsel der obersten Leitung gebracht hat.

(Schluß: D. R. L. D. 21.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mit Jenturbehörde zugelassene Nachrichten.)

Die Furcht vor deutschen U-Booten.

Die englischen Behörden haben eine Anzeige erlassen, in der 50 000 Fr. jedem angeboten werden, der Angaben über die Anwesenheit deutscher Unterseeboote im Ägäischen Meer machen kann.

Des Zaren Siegeszuversicht.

Während einer Parade richtete der Zar eine Ansprache an die Ritter des St. Georgs-Ordens, in der sagte: „Seid darüber beruhigt, daß ich, wie ich es zu Beginn des Krieges ausgesprochen habe, nicht Frieden schließen werde, so lange wir nicht den letzten Feind von unserem Gebiet vertrieben haben werden, und daß ich diesen Frieden nur in voller Abereinstimmung mit unseren Verbündeten schließen werde.“

König Peter.

König Peter, der im serbischen Konsulat in Saloniki abgeblieben ist, hält wegen körperlicher Abspannung das Zimmer. Er soll nach Saloniki gekommen sein, um die Reorganisation der serbischen Armee in die Wege

zu leiten, die in Gruppen von 200 bis 400 Mann aus Albanien eintrifft. Der König wird einen Aufbruch zu einem heiligen Bundes zur Befreiung des vom Feinde besetzten Landes an die Serben richten.

30 Transportschiffe in der Bai von Orpanos.

Nach einer Meldung aus englischer Quelle meldet „Rea Hellas“ in Athen, daß in der Bai von Orpanos, 67 Kilometer östlich von Saloniki, 30 große, mit Truppen überfüllte Transportschiffe eingetroffen seien, welche sofort mit der Landung der Truppen begannen.

Der bevorstehende Angriff der Mittelmächte.

Der „Frank. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: „Die Entwicklung der Dinge in Griechenland geht ihren Gang langsam aber sicher, wie es bei militärischen Unternehmungen gebräuchlich ist, deren Erfolg von Anfang an nicht zweifelhaft sein kann. Es war bisher schon zu erwarten, daß die Griechen den bevorstehenden Angriff der Mittelmächte und ihrer Verbündeten ohne Einwand sich würden vollziehen lassen. Nach den neuesten Erfahrungen, die Griechenland, sein König und Volk gemacht haben, und die sicher auch nicht ohne Rückwirkung auf die Stimmung in Offizierskreisen und in der Armee bleiben, darf man annehmen, daß dieses ruhige Geschehenlassen das mindeste ist, was von Griechenland zu erwarten ist.“

Vor Saloniki.

Die Meldung, daß Griechenland dem Einmarsch bulgarischer Truppen keinen Widerstand entgegenzusetzen wolle, rückt die Möglichkeit einer Entscheidungsschlacht vor Saloniki in greifbare Nähe. In der neutralen Presse wird mitgeteilt, daß die Engländer und Franzosen die deutschen und bulgarischen Truppen zu einer Entscheidungsschlacht herausfordern wollten, und daß zu diesem Zweck bereits die notwendigen Vorbereitungen getroffen wurden. Die Entscheidungsschlacht soll am Küstlich-Berge geliefert werden. Dieser Berg liegt südlich von Doiran und stellt den rechten Stützpunkt der französisch-englischen Front dar. Für die Truppen des Vierverbandes ist es dabei naturgemäß von allergrößter Bedeutung, daß sie nach ihrer schweren Niederlage bei Doiran, die in einen achtstündigen Rückzug ausgeartet war, jetzt mehrere Wochen Zeit hatten um sich zu erholen und neu zu ordnen.

Der Grundlag, daß ein Sieg nur durch die Ausnutzung mit unbarmherziger Verfolgung große Bedeutung erlangen könne, wurde in diesem Fall durch die eigenartigen politischen Verhältnisse nicht durchgeführt. Sowohl das bulgarische wie das deutsche Heer haben bereits in diesem Krieg mehrfach gezeigt, daß sie sonst den Grundlag gut kennen und durchzuführen gewillt sind. Die politischen Verhältnisse hatten für die Truppen des Vierverbandes darum die gleiche Bedeutung, wie ein stark befestigter Raum, hinter dem sich ein ständiges Heer, hinter dem der Vortritt neu kräftigen und ordnen kann. In den Wochen, die zwischen der letzten Niederlage der Vierverbandsstruppen und dem Beginn einer Entscheidungsschlacht liegen, konnten die französisch-englischen Truppen nicht nur ihre starken Verluste an Mannschaften und Geschütze ausgleichen, sondern auch ihr Ziel bedeutend verstärken. Wir hören, daß das französisch-englische Heer jetzt mehr als 200 000 Mann zählt. Auch erfahren wir, daß der Nachschub an Lebensmitteln und Kriegsmaterial aller Art bereits einen solchen Umfang angenommen hat, daß der Hafen von Saloniki bereits für die Masse der ankommenden Waren und Geschütze zu eng ist. Schweißen kann man vollkommen von der Möglichkeit, starke Befestigungen anzulegen, zu denen die Ruhe im Kampf Zeit lieh.

Eine Entscheidungsschlacht, die recht von den englisch-französischen Truppen geschlagen werden soll, hat also für diese die größten Erfolgsmöglichkeiten, da in jeder Beziehung die günstigsten Bedingungen zur Vorbereitung dieser Entscheidungsschlacht beim Küstlich-Berge vorliegen und von den Vierverbandsstruppen ausgenutzt worden sind. Nun ist aber nicht zu übersehen, daß auch bereits vor der Schlacht bei Doiran ähn-

liche Verhältnisse vorliegen. Damals standen den starken englisch-französischen Truppen nur sehr geringe bulgarische Kräfte gegenüber. Auch damals hatten die Hilfstruppen des Vierverbandes genügend Zeit, um die notwendigen Verpfichtungen heranzuziehen und sich einzufangen und ihre Linien zu befestigen. Wir haben auch gehört, daß sie bei Saloniki starke Befestigungen angelegt hatten. Die schwere Niederlage aber, die sie hier erlitten, zeigt, daß wir auch von der neuen Entscheidungsschlacht trotz der Vorteile unserer Feinde nur wenig zu befürchten haben. (Schluß: D. R. L. D. 21.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß des Jahreswechsels mit den Bischöfen von Münster und Osnabrück herliche Glückwunschtelegramme gewechselt.

* In handelspolitischen Kreisen Münchens wird die außerordentliche türkische Gesandtschaft, die vom König zur Überreichung der Tapferkeitsmedaille im Namen des Sultans empfangen worden ist, auch mit der Errichtung einer türkischen Gesandtschaft am Münchener Hofe in Verbindung gebracht. Da in Zukunft die wirtschaftlichen Beziehungen Bayerns zum Orient sich ebenfalls erweitern werden, besonders wenn der Donauverkehr sich den neueren Anforderungen mehr angepaßt haben wird, hält man eine türkische Gesandtschaft in München und eine bayerische Gesandtschaft in Konstantinopel für wünschenswert.

* Die Einzahlungen auf die dritte Kriessanleihe sind in der Berichtswoch von 11 111,9 auf 11 295,7 Millionen Mark gleich 92,3 % der Gesamtzeichnung geliefen. Der Zugang beläuft sich mithin auf 183,8 Millionen Mark. Die Darlehensfassen sind für die Zwecke der dritten Kriessanleihe mit 92,3 Millionen Mark in Anspruch genommen worden, wodurch ihr Bestand an Darlehen für die dritte Kriessanleihe sich auf 873,5 Millionen Mark erhöht hat.

Österreich-Ungarn.

* Im ungarischen Magnatenhaus sagte Ministerpräsident Graf Tisza auf eine Anfrage über die wirtschaftlichen Verhandlungen mit Österreich und Deutschland, die Regierung habe Verhandlungen mit Österreich begonnen, um Arbeit zu gewinnen, ehe Verhandlungen mit Deutschland beginnen würden. Was die wirtschaftliche Annäherung an Deutschland betreffe, so lasse sich hierüber heute schwer sprechen, da leicht Mißverständnisse eintreten könnten. Der Redner sei ein überzeugter Anhänger eines möglichst innigen Verhältnisses zu Deutschland, aber man dürfe hierin nicht weiter gehen, als die volkswirtschaftlichen Interessen dies erlaube erscheinen ließen. Diese Krogen dürften nicht von einem einseitigen Standpunkte aus beurteilt werden.

England.

* Der „Manchester Guardian“ berichtet, der Gesandtschaft zur Einführung der Dienstpflicht sei abgeändert worden und unter-schiede sich stark von der ursprünglichen Fassung. Es sei fraglich, ob das Kabinett den Entwurf annehmen werde. Es hätten sich in den letzten Tagen immer mehr Anzeichen dafür bemerkbar gemacht, daß der Widerstand gegen jede Art von Zwang eine große entsetzliche Bewegung darstelle. Dies müsse auch auf die Entscheidung des Kabinetts von Einfluß sein.

Amerika.

* Die Senatoren der Baumwollstaaten sind übereingekommen, von der amerikanischen Regierung völlige Neutralität und tatkräftiges Einschreiten gegen die englische Störung des amerikanischen Handels zu verlangen. Senator Stotes Smith aus Georgia hat eine Rede über die kommerzielle Lage mit besonderer Rücksicht auf die Baumwolle vorbereitet, die einen starken Angriff gegen die englische Baumwollenerklärung von Baumwolle darstellt, und die der Senator am ersten Parlamentsstage vortragen wird.

daß er kein Bettler mehr war. Daß gerade das erniedrigende Bettlertum in dieser Stunde sein Ende fand.

Sein Lächeln brachte sie außer sich. „Von den paar Thälern, die Sie noch von einem eventuellen Verkauf übrig behalten, können Sie mit Ihren verwöhnten Lebensgewohnheiten doch nicht bestehen?“ sagte sie. „Wahrscheinlich nicht,“ sagte er. „Aber Sie es sich doch klar, Hans, daß Sie um einer Marotte willen nicht sich selbst und Ihr Leben verpfänden und sich in ganz unmögliche Situationen verrennen dürfen.“

Sie sprach schon, als sei überhaupt nichts vorgefallen. Ganz ihren alten Ton hatte sie wieder: ein bißchen überlegen, ein bißchen verträumt und sehr eindringlich. Eine starke Empfindung von Widerwillen beschlich Hans, jede Minute, die er noch bei ihr zubrachte, wurde ihm zur Qual.

„Was jetzt noch zwischen uns abzumachen ist,“ sagte er und wandte sich zum Gehen, „wird am besten schriftlich geschehen. Ich muß so wie zu einem Rechtsbeistand haben, da ich von diesen Dingen wenig verstehe.“

Er grüßte und ging. Im Nebenzimmer traf er auf die alte Baronin, die etwas von dem Wortwechsel gehört haben mußte, denn sie sah verärgert in sein Gesicht. Aber er fühlte auch gegen sie keine Mißde. Zu eng verweben war ihr ganzes Fühlen und Denken mit dem ihrer Tochter, und in diesem Augenblick zweifelte er nicht, daß sie von allem wisse.

Auch gegen sie nur eine höfliche Verbeugung, ein paar nichtssagende Abschiedsworte und er war hinaus.

Er schlang sich aufs Pferd und hängte in kurzem Trab zum letzten Male durch die Einfahrtstore von Hohen-Schallach. Silberner Sonnenchein umgab ihn, in der klaren Luft, die diesen letzten Sommerlagen und ersten Herbsttagen gehört, dümmerten in weitester Ferne die Türme und Schornsteine entlegener Orte, die eine trübe Luft sonst den Blick entzog.

Nach war es in ihm wie ein Traum. Noch moß und wirtte sich vor seinen Blicken alles durcheinander. Aber draußen zwischen den Feldern begann sein Denken und Empfinden sich zu klären.

Der letzte Mittagsschwind, der über die Stoppeln kam, umwehte sein erdichtes Gesicht. Abgerissene Logenlaute rechts und links am Wege. Aus dem Hüllhine hinter der Böschung kam Gepolter und Gelächter. Die Hirtenjungen seines Hofes, ahnungslos, daß ihr Herr vorüber ritt, nahmen ein lüdes Bad. Friedlich weideten die Kühe auf dem mächtigen hochgelegenen Weidplatz.

Da erfaßte es ihn plötzlich, das Bewußtsein dessen, was geschehen war — und was nun kommen konnte. Einer blendenden Nacht gleich übergoß es ihn, und ihm war, als habe er nicht Hände genug, all diesen Glanz zu fassen, der so plötzlich sein Leben überströmte.

Er hob sich im Sattel. Ein kurzer Ausruf drängte sich über seine Lippen. Er hätte ihn nicht zurückhalten vermocht, denn ihm war, als müsse ihm die Brust gerippen. Was war ihm gegen diesen Reichtum, gegen sein befreites Leben alles andere? Wohlleben, Besitz, Ansehen.

Ja, selbst sein Hallershaus sank in der Wog-schale nieder.

Er ließ sein Pferd langsam gehen, nur widerwillig gehorchte es, aber in seinen gespihten Ohren spielte die Bewunderung. Das klinge Tier mit seinen empfindlichen Nerven empfand die Gemütsregung seines Herrn.

Der stürmische Jubel in ihm war vergangen. Ein Gefühl, fast wie ein Schauer — etwas Heiliges, ergriß ihn. „Meine Braut“, phorierte er leise. Heiß stieg es ihm in Stirn und Wangen, und seine jungen leuchtenden Augen gingen in die blaubbäumende Ferne, als suchten sie, was nun kommen mußte — was nun sein war: das nahende Glück. —

Es war sein erstes, als er nach Hause kam. Alles andere lag seinem ungebildigen, heilenden Empfinden erst in zweiter Linie. Und ungehört im Briefschreiben, wie er war, fand er nur die Worte für das, was er wollte, nichts darüber. Er hatte das unklare Gefühl, als müsse sie alles mit durchgemacht haben. Denn sie hatte ihn ja einst in seiner Not verstanden ihm kein Mensch zuvor. Und Worte erschienen ihm so leicht, so leicht, so überflüssig. Er schrieb rasch und ohne innezuhalten und überließ kaum das Geschriebene.

9.

Aber um dieselbe Zeit litt Magdalena unter einem neuen großen Schmerz.

Vor acht Tagen war Fräulein von Meiß schwer erkrankt. Ihr altes Herzleiden machte seinen stärksten und letzten Angriff. Magdalena verließ sie Tag und Nacht nicht. Zu den aller-nötigsten Ruhestunden mußte der Arzt sie mit

Krisenstimmung in Rußland.

Von G. von Velsen.

Zu den wissenschaftlichen Unterrichtsjahren tritt jetzt auf Befehl der Regierung in sämtlichen Mittelschulen Rußlands auch die militärische Ausbildung der Schüler, dazu noch mit ihnen überlassenen Gewehren als ein Teil des vorchriftsmäßigen Lehrplanes hinzu, um so bereits auf den Bürgerjahren, Gymnasien und Seminaren Offiziersersatz zu erziehen.

Das Erlassen einer solchen Maßregel für Rußland zeigt klarer als alle Berichte es vermögen, wie erdrückend, jedes Bedenken beiseite lassend der dort jetzt herrschende Mangel an Disziplin ist. Denn die Verordnung bedeutet nicht nur — was übrigens wohl kaum eine neuwertige Schädigung des russischen Heeres wäre — daß Jünglinge, die sich nebenher so etwas mit dem Soldatenstand befaßt haben, ohne weiteres zu Trägern des goldenen oder silbernen Kreuzes gemacht werden, sondern gibt auch den Schülern ein gar nicht zu unterschätzendes Machtmittel in die Hand, ihren Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Und vor der Schaffung einer solchen Möglichkeit hat man in Rußland sich gerade bisher stets ängstlich gehütet.

Das größte Mißtrauen der russischen Regierung richtete sich schon lange gegen die Schüler. So mußte jeder Knabe — also meist ein Kind im Alter von 8 bis 14 Jahren — der in die Schule eintreten wollte, eine von der Polizei nach sorgfältigen Erhebungen ausgestellte Bescheinigung über seine in innerpolitischer Beziehung zu guten Hoffnungen berechtigte Gesinnung beibringen. Auch während der Schulzeit selbst wurden die Schüler von diesem Gesichtspunkte aus gerade aufs schärfste überwacht. So war ihnen der Anschluß an Vereine, besonders aber selbstverständlicher die Gründung solcher, aufs strengste verboten. Das Plagieren der Kameradschaft in größerem Kreise sah die Regierung ungern, denn hinter allen Zusammenkünften witterte sie Vereinigungen für ihr politisch unbequeme Zwecke. Diese Furcht war z. B. auch der Grund, daß in Wladiwostok die freiwillige Feuerwehr der Schüler verboten wurde, obgleich ihnen nichts vorgeworfen werden konnte und ihre Leistungen der vorzüglichen aus Holzgebäuden bestehenden, ausgedehnten, selbst über keine tüchtige Wehr verfügenden Stadt bei Löscharbeiten höchst nützlich waren. Auch mit den landwirtschaftlichen Schulen war immer das gleiche Unglück, stets witterte die Regierung Verschwörungen und hob doch die gerade für Rußland dringend nötigen Anstalten nach kurzem Bestehen wieder auf.

Diese krankhaft übertriebene Furcht der Regierung war freilich nicht immer so ganz unbegründet. Denn tatsächlich werden die Schüler der kaiserlichen Rußlands vielfach von einem revolutionären Geiste befeuert. So waren während der Unruhejahre 1905 und 1906 öfters diese Jünglinge die Führer ausländischer Volksmassen. Auch bei Anschlägen auf hohe Persönlichkeiten, besonders natürlich nach der Abfassung aufrüttelnder Schriften, wirkten vielfach Schüler und Schülerinnen mit. Hausdurchsuchungen bei Jünglingen und Jungfrauen, die tatsächlich bestehendes, belastendes Material zur Verfügung stellten, sind ebenso wenig eine Seltenheit, wie das Verurteilen jugendlicher wegen solcher Vergehen.

Die Regierung Rußlands hat von jeher ihre vornehmste und wichtigste Aufgabe im Schutze des Patriarchats gesehen. Der Geist der lernenden Jugend in Rußlands Reich ist vielfach ein revolutionärer. Diese Tatsache ist der Staatsleitung seitens bekannt. Trotzdem werden jetzt von ihr Gewehre an die Schüler verteilt, und diese, um nur ja Offiziere zu erziehen, zu einer Nacht ausgehoben, die bei Unruhen schwer ins Gewicht fallen und auch dem Militär erfolgreichen Widerstand leisten kann. Schlagender als das Eingreifen einer solchen Erziehungsmaßnahme dermaßen wohl kaum etwas die Furchtsamkeit des russischen Offiziersmangels darzutun!

(Fortsetzung: S. 1. d. Bl.)

Volkswirtschaftliches.

Kriegsschadensminderung der Vereinigten Überseeer. Die Mitglieder der Vereinigten Überseeer

Gewalt zwingen. Wenn die schweren Anfälle kommen, meist über Nacht, dann empfindet die Leidende es wie eine Verrückung, dies junge, tapfere Menschenkind soll so echten, warmen Mitleidsfindens an ihrer Seite zu haben, und oft nur ein sanfter Druck, ein mütterlicher Blick, der den Dank aus der beglückend und stützend durch ihre tiefste Seele ging.

Sie mußte ganz genau, wie es mit ihr stand. Aber Magdalena wollte es nicht wissen. Mit allen Kräften der Verzweiflung rang sie gegen die bösen Ahnungen an. Sie machte sich blind und taub gegen die Worte des Arztes, die schon längst klar und unzweifelhaft ihr gegenüber waren.

Konnte es sein — konnte ihr das angetan werden, daß nachdem ihr Leben durch seine erste große Täuschung verwüstet war, nun ihr auch das noch genommen wurde, das letzte, das einzige? Daß diese Frau von ihr ging, die ihr wie eine Mutter war? Die alles mit ihr teilte, die in großartiger Weise ohne Worte auch ihr inneres Erleben mißte?

Nachdem sie einmal all diese Güte und Größe, dies zarte, innige Mitleidsbegehren durchkostet hatte, wie sollte sie leben, wenn das nicht mehr da war?

Eine neue Stelle suchen — unter fremde Menschen gehen. Wie würden ihre Tage sie angrinsen, so leer, so glücklos, so ohne Zweck und Wert?

Nein, nein, es ging nicht. Dies sinkende Leben, es mußte wieder aufleben. Und wenn ein Wunder nötig war, so erzog sie sich ein Wunder.

(Sie Frankfurt am Main) haben, nachdem der vorliegende informativische Bericht in Berlin hatte, ihre direkten Kriegsschäden — soweit sie heute bekannt sind — der Regierung eingereicht, damit dieselbe schon einen Überblick gewinnt. Endgültig können die Feststellungen erst später gemacht werden. Die Hauptschäden sind durch Beschädigung, Zerstörung, Zerstörung und geringere Stillelegung entstanden. Völkerrechtswidrige Handlungen unserer Gegner spielen dabei keine Rolle.

Von Nah und fern.

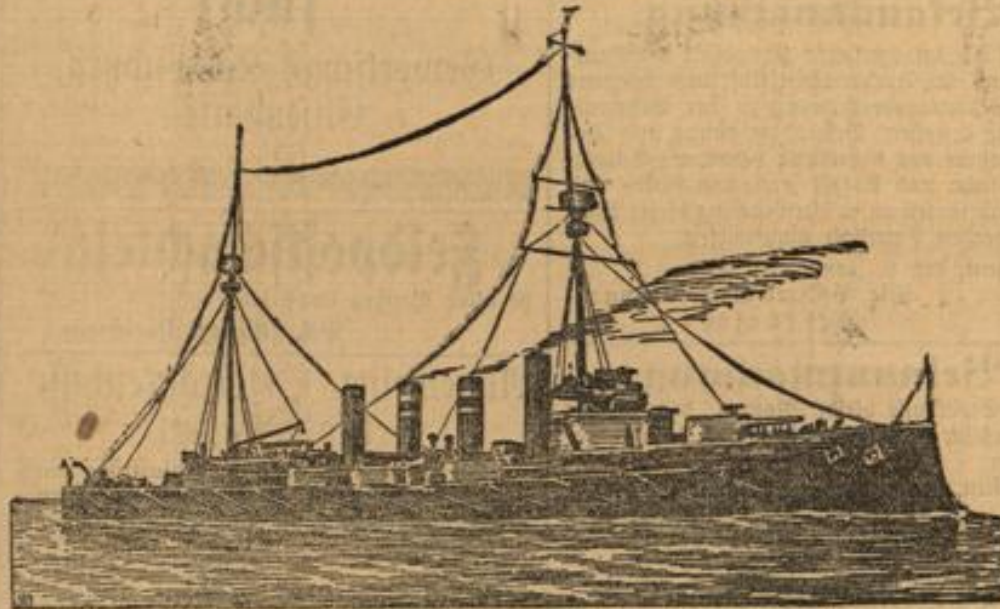
Die Nordische Friedensexpedition. Durch das Entgegenkommen der deutschen Behörden darf die Nordische Friedensexpedition durch Deutschland nach dem Haag reisen. Die Mitglieder der

licher Schäden angerichtet. Tausende von Bäumen wurden umgehauen und durcheinander geworfen, die stärksten Stämme wurden wie Streichhölzer geknickt.

Herzschilder für die französischen Truppen. Die Times' melden aus Paris: Die französische Heeresverwaltung hat nach langen Verhören endgültig die Einführung eines metallenen Herzschildes angeordnet. Dieses Schild besteht aus einer in der Mitte 15 Zentimeter langen, 10 Zentimeter breiten Chrom-Wanzenplatte, die etwa 5 Millimeter stark ist. Sie wird in die Uniform eingenaht.

Absturz zweier Flieger auf dem Marsfeld. Auf dem Marsfeld bei Lunville sind zwei Flieger abgestürzt. Einem wurde durch

Zum Untergang des englischen Panzerkreuzers „Natal“.



In der englischen Marine hat sich wieder ein geschehnissesvoller Unglücksfall ereignet. Der Panzerkreuzer „Natal“ ist durch eine Explosion zugrunde gegangen. Die englischen Meldungen vermelden den Ort, wo das Unglück vor sich ging. Es wird nur mitgeteilt, daß die Explosion mit ernstlichen Ver-

lusten an Menschenleben verbunden war. Von der 704 Mann starken Besatzung sind ungefähr 300 Personen an Offizieren und Mannschaften umgekommen. Die eigentliche Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt, amtlich wurde mitgeteilt, daß das Schiff durch eine Explosion im Innern zerstört worden ist.

Expedition dürfen den Sonderzug in Deutschland nicht verlassen und keine belebten Papiere, Drucksachen und photographischen Apparate mitführen. Die Mitglieder erhalten vom deutschen Generalkonsulat in Kopenhagen die Pässe. Die meisten Teilnehmer kehren am 12. Januar mit dem Dampfer „Rotterdam“ der Holland-Amerika-Linie nach New-York zurück. Nur eine Friedensdelegation bleibt im Haag zurück.

„Mehlpreise.“ In einigen Städten Bayerns haben, wie uns aus München gemeldet wird, die Magistrate verordnet, daß jeder Gast, der in einem Wirtshaus oder in einem Hotel eine Mahlzeit verzehrt, neben der Bezahlung eine Mehlpfeife abgeben muß. Die für 4 Wochen laufende Mehlpfeife auf ein Pfund Mehl wird zu diesem Zweck, in kleine Portionen eingeteilt, von den Magistraten ausgegeben.

Ein Windhose hat in der Nähe von Bamberg viel Unheil angerichtet. Die Ortschaften Steinfeld, Treppendorf und Wiesentfeld wurden während eines Gewitters von einer Windhose heimgesucht und großer Schaden verursacht. In Steinfeld wurden 50 Häuser glatt abgedeckt und zum Teil auch schwer beschädigt. Ein Mann erlitt dabei schwere Verletzungen. In Treppendorf, einem kleinen Ort von kaum 200 Einwohnern, steht nur noch ein Haus, das unbeschädigt geblieben ist. Ein Mann wurde unter den Trümmern seines Anwesens begraben und tödlich verletzt. In Wiesentfeld wurde von dem dem Grauen Gleich gelähmten Schloß das massive Dach abgedeckt und das Schloß selbst schwer beschädigt. Viele Bewohner des Bezirks sind obdachlos geworden. In den Wäldern im Umkreise von etwa 18 Kilometer wurde durch die Windhose, die kaum anderthalb Minuten dauerte, sehr beträcht-

lichen an Menschenleben verbunden war. Von der 704 Mann starken Besatzung sind ungefähr 300 Personen an Offizieren und Mannschaften umgekommen. Die eigentliche Ursache des Unglücks ist noch nicht bekannt, amtlich wurde mitgeteilt, daß das Schiff durch eine Explosion im Innern zerstört worden ist.

Erhöhung der Frachttarife im Mittelmeer. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Kopenhagen: Die Kopenhagener Vereinigte Dampfschiffsgesellschaft hat die Frachttarife für Mittelmeerfahrten wegen der Gefahr bei der Belagerung des Mittelmeeres und des Kanals und wegen des Mißstandes beim Aufenhalt in englischen Häfen am Armeekanal um 30 % erhöht.

Die Teuerung in Rußland. In Petersburg verschärft sich die Teuerung immer mehr. Es fehlt an Fleisch und Weizenmehl, die Butterpreise steigen in der letzten Zeit ungewöhnlich. Die Vieheinfuhr hat sich bedeutend vermindert; anstelle des Bedarfs von 1000 Stück täglich beträgt die Zufuhr nur 400 Stück.

Ausland in amerikanischen Munitionsfabriken. Nach Mitteilung amerikanischer Blätter ist in den Pittsburgher Gießereien ein Streit ausgebrochen, durch den die Munitionslieferungen an die Verbündeten verzögert werden. Die Fabrikbesitzer versuchten eine Beilegung des Ausstandes.

Gerichtshalle.

Berlin. Milchpächterinnen führten den Volkereibesser Wilhelm G. und dessen Ehefrau unter der Anklage des Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vor das Schöffengericht. Bei den Angeklagten wurden am 2. und 4. Oktober Milchproben entnommen, die 25 bzw. 20 Prozent Wasser enthielten. Die Untersuchung ergab, daß die Röhre des Angeklagten beim Melken gute Milch gaben. Die Angeklagten bestritten, Wasser in die Milch gegeben zu haben und gaben dem gegenwärtigen unzureichenden Futter die Schuld an der mangelhaften Beschaffenheit der Milch. Der Sachverständige erklärte dagegen, daß

sie in seiner ganzen Wucht, und sie stürzte wie verlorst aus dem geliebten Zimmer.

Es war einige Tage später. Alles das, was nun kommen mußte, alle die Vorberedungen, das Begräbnis, die Rückkehr in die todesstillen Räume hatte sie durchmachen müssen. Dann hatte sie wie stumm und zerklüftet der gerichtlichen Testamentsöffnung beigewohnt.

Was sie da hörte, verdrängte sie erst kaum. Es überkam sie nicht, daß ihr Name erwähnt wurde. Was sollte ihr das! Was ging es sie an!

Erst als der Notar aufstand und ihr glückwünschend die Hand schüttelte, als das alte treue Dienstmädchen, das auch durch ein reiches Legat bedacht war, mit der Schürze vor den Augen ihr schluchzend sagte: „Nee, Fräulein, bei allem Kummer, der mir nun noch auf meine alten Tage trifft, ist mir das doch die höchste Freude, daß unser gnädiges Fräulein so weise gehandelt hat —“, da begriff sie allmählich, was ihr geschehen war.

Das ganze bedeutende Vermögen war einfach und ohne jegliche Bedingung oder Klausel ihr überlassen. Sie war die Universalerbin und konnte sie fast ein luxuriöses Leben führen.

Die erste Erkenntnis dieser Tatsache überkam sie wie ein Schreck. Wie etwas Riesengroßes, förmliches Drohendes erhob sich das vor ihr. Mit angsterfüllten Augen starrte sie die Dienerin an, die zu ihr sprach.

Was sollte sie damit? Sie, die nie mehr Geld in Händen gehabt hatte, als notwendig war, sie war plötzlich reich, konnte sich jeder

wenn auch der Fettgehalt der Milch im allgemeinen sich verringert habe, sie doch unmöglich einen so hohen Prozentsatz Wasser zeigen konnte, wenn sie nicht künstlich vermischt wurde. Der Staatsanwalt beantragte je 100 Mark Geldstrafe. Das Gericht ging aber über diesen Antrag hinaus und verurteilte den Ehemann zu 300 Mark und die Frau zu 200 Mark Geldstrafe. Zugleich wurde die Verurteilung des Urteils auf Kosten der Angeklagten verhängt. Nach Ansicht des Gerichts hätten die Angeklagten systematisch die Milch vermischt; beratige Vergehen müßten aber in heutiger Zeit streng bestraft werden.

Funde im Schützengraben.

Noch niemals sind so ausgedehnte Streifen europäischen Bodens in so gründlicher Weise durchgegraben und ausgewählt worden, wie im Stellungskriege, der die Menschen unter der Erde Schutz suchten und leben läßt. Es ist daher keineswegs überraschend, wenn Gegenstände historischer und vorgegeschichtlicher Zeiten, Dokumente vergangener Jahrhunderte und Jahrtausende, die bislang ungelesen und unberührt im Schoße der Erde ruhten, aufgefunden und ans Licht gezogen werden. So wurden im Laufe der Kriegsmomente, in den vielen Wochen, die in Polen und Rußland, in Flandern und Frankreich von den Soldaten in Schützengräben und Höhlen verbracht wurden, im Osten und Westen, zahlreiche kulturgeschichtlich und historisch interessante Funde gemacht, die eine der wenigen kulturfördernden Begleiterscheinungen des Krieges darstellen.

Zum Beispiel wurden von H. Niggermann im Westen bei Soissons 32 Gräber untersucht, auf deren Spur man durch Auffindung eines bronzernen Halsringes gekommen war. Im Osten entdeckte man vor nicht langer Zeit bei den Ausgrabungsarbeiten an der Brücke von Pöden eine große Zahl vorgegeschichtlicher Gegenstände, die auf besonderen Wunsch des Kaisers sorgfältig gesammelt wurden. Eine Reihe besonderer Fundstücke stammen aus dem Erdreich in der Nähe eines Königsberger Forts. Hier wurde nämlich bei der Anlage von Erdbefestigungen ein vorgegeschichtliches Gräberfeld entdeckt.

Durch das Auffinden einer Lanze und einiger Pferdeköpfe aufmerksam gemacht, begannen vier Landstürmer — ein Fleischer, ein Dachdecker, ein Schauspieler und ein Uhrmacher — die Räumungsarbeiten, die zur Feststellung eines alten Brandgrabes führten. Das Grab lag etwa 50 Zentimeter unter der Erdoberfläche und bestand aus vier kreisförmig gelegten Steinen, in deren Mitte man Scherben gebrochener Urnen, Pferdeköpfe und Pferdeköpfe entdeckte. Daß es sich um ein Brandgrab handelte, ließ sich an den schwarzen Brandrinden erkennen und an den zahllosen Holzkohlenstückchen, die auslachten, als wären sie erst vor kurzem gebrannt worden. Die Pferdeköpfe, die von noch jungen Tieren stammten, waren vorzüglich erhalten. Auch menschliche Knochenfragmente fanden sich in dem feuergebrannten Erdreich. Die Eisen- und Bronzegegenstände in Ost und West bestanden zum Teil aus Kriegsausstattungsgegenständen, wie Lanzen, Steigbügel, eisernen Pferdeketten, Messern und Feuersteinpfeilspitzen.

Die meisten im Schützengrabenbereich ausgegrabenen Gegenstände gehören prähistorischen Zeiten an, der Steinzeit, Eisenzeit und Bronzezeit. Auch Schwerter und Schnallen geben von der Ausrüstung der vorgegeschichtlichen Krieger Kunde. Die Funde werden von Soldaten ausgegraben; wo die Gelegenheit es gestattet, unter möglichst fachkundiger Leitung. Auf diese Weise ist die Kenntnis vorgegeschichtlicher Kunst bereits auf wertvolle Weise bereichert worden.

Vermischtes.

Times-Anzeigen. Welcher britische Bürger will seinen Patriotismus beweisen, indem er dem unterzeichneten Offizier der Expeditionarmee, der während des Krieges gezeichnet hat, fünfzehn Pfund leiht? — Hunde und Katzen des britischen Reiches! Erhält eure patriotische Weihnachtspflicht, indem ihr, jeder durch seinen Herrn, eine Spende für die Pflege der britischen Kriegspferde und belgischen Maschinen-gewehrtruppe sendet!

Paune gewöhnen, brauchte keine Stelle mehr anzunehmen, hatte den ganzen Tag nichts zu tun, war frei in jeder Gutschließung.

Ihr schwindelte. „Ja, Fräulein Heider ist jetzt eine reiche Erbin“, sagte der Notar lachend. „Da wird's an vornehmen Freiern bald nicht fehlen. Nehmen Sie sich nur in acht, mein liebes Fräulein. Ich bin ein alter Mann und von mir können Sie schon einen Rat annehmen. Sie sind noch jung und unerfahren. Trauen Sie den jungen Gimpeln nicht, wenn sie sich jetzt plötzlich an Sie herandrängen. Es ist nichts dahinter. Lassen Sie sich nicht blenden durch schöne Worte. Ach, ich könnte Ihnen traurige Beispiele aus meiner Praxis erzählen. Nieher heiraten Sie gar nicht, liebes Fräulein. Genießen Sie ihr Leben, wie es unsere Verstorbenen gewollt hat.“

Magda lächelte traurig. „Seien Sie sicher, daß ich nicht heiraten werde“, sagte sie.

Nun kam ängstlich und erwartungsvoll das alte Dienstmädchen wieder herein. Ob Fräulein Heider nicht das gute Werk tun wolle und sie in Dienst nehmen. Zu leben habe ich jetzt ja genug, aber sie sei doch an Arbeit gewöhnt und nun auch so anhänglich an das Fräulein.

Magdalena mußte trotz ihrer Nieberge-schlagenheit beinahe lachen. Sie für sich ein Dienstmädchen! Schon wollte sie ablehnen, aber da fiel ihr ein, daß sie durch dies Geld nun doch auch Verpflichtungen habe. Mit verwirrten Augen blickte sie auf. „Ja, bleiben Sie bei mir“, sagte sie halb mechanisch.

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielle Nachrichten.

Mit dem 4. Januar 1916 tritt eine zweite Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung betreffend Kautschuk (Gummi), Gutapercha Balata und Asbest, sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe — V. I. 663/6. 15. R. R. A. — in Kraft.

Hiernach sind Fahrraddecken (montiert und unmontiert) mit Garantie und Fahrradschläuche montiert und unmontiert) mit Garantie, die bisher nur meldepflichtig waren, ebenfalls beschlagnahmefähig. Diese Gegenstände dürfen vom 4. Januar 1916 ab in Bayern nur noch an die Traindepots des I. und II. Bayerischen Armeekorps, in Sachsen nur noch an die Königlich sächsischen Munitionsfabrik in Dresden, in Württemberg nur noch an die Königlich württembergische Artillerie- und Traindepot-Direktion und in sämtlichen übrigen Bundesstaaten nur noch an die Königlich bayerische Gewehrfabrik in Spandau oder an deren durch schriftlichen Auftrag ausgewiesene Beauftragte verkauft oder geliefert werden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Meldepflicht für Fahrraddecken und Fahrradschläuche durch die Beschlagnahme nicht geändert wird.

Der Wortlaut dieser Nachtragsverordnung ist auf dem Bürgermeisterrat einzusehen.

Nassau, 6. Jan. Nachdem die Strickwolle Marke „Waterland 1915“ eingetroffen und auch die Strickanweisung zur Verfügung gestellt ist, kann Strickwolle Montag den 10. d. Mts., nachmittags von 3—5 Uhr, bei Frau Boensgen Emserstr. 25 in Empfang genommen werden. Die Strickarbeit soll möglichst vielen Unterstützungsberechtigten und Arbeitslosen Verdienst bringen. Vermittelte Kreise dürfen sich nicht an dem Anfertigen der Socken beteiligen.

Nassau, 6. Januar. Vom 1. Januar ab werden von Ransbach bis Nassau Arbeiterfahrkarten über Engers-Niederlahnstein zum Preise von 1,10 Mk. 4. Klasse ausgegeben. Diese Einrichtung fällt mit Beendigung des Krieges wieder fort.

Nassau, 6. Januar. Der Landbriefträger Karl Paul ist zum Postschaffner befördert worden.

Künstlerische Postkarten als Dank für die Einlieferung von Gold. Um den Eifer für die Einlieferung von Gold besonders bei der Jugend neu zu beleben, hat die Nassauische Landesbank die Einrichtung getroffen, daß bei ihren sämtlichen 200 Kassen für die Einlieferung von je 10 Mark in Gold als Dank eine künstlerische Postkarte gewährt wird. Bei allen Kassen wird ein Vorrat reicherer Karten, welche alle Beziehungen auf den Krieg haben, zur Auswahl bereit gehalten. Erwünscht wäre, wenn in allen Schulen die Lehrer die Schulkinder auf diese Einrichtung hinweisen und zum eifrigen Sammeln anhalten würden.

Ems, 5. Januar. Auf Antrag des Stadtverordneten Sonnen und Genossen fand eine dringliche Sitzung der Stadtverordneten statt, in der man sich mit der Frage einer Garnison für Ems beschäftigte. Eine Eingabe an den Kriegsminister ist nicht ganz abgelehnt worden. Man übertrug die vorbereitenden Schritte dem Magistrat, der zunächst mit dem Landrat Rücksprache nehmen und sich erkundigen soll, wie die Ausgaben und Bedingungen des Militärs sind.

Diez, 5. Januar. Die Familie Wilhelm Fuchs hat dem städt. Krankenhaus und dem Armenfonds je 3000 Mark gestiftet. Die Zinsen des Kapitals sollen für wohltätige Zwecke Verwendung finden.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Die hiesige israelitische Gemeinde hat die Patenschaft der israelitischen Gemeinden von Löhren und Johannisburg in Ostpreußen übernommen, denen sie je 3000 Mk. überwiesen hat.

In Nassau ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.

Aus Hessen, 5. Januar. Der Großherzog von Hessen hat sämtlichen hessischen Truppen als Weihnachtsgabe ein Taschenrechnerbuch überreichen lassen, das die Bezeichnung trägt: Hesse-Rechner — 100 Volks- und Soldatenrechner — den hessischen Truppen gewidmet von Großherzog Ernst Ludwig. Das Büchlein ist mit den Bildern der Großherzoglichen Familie und den Unterschriften des Großherzogpaares ausgestattet.

Kassel, 4. Januar. (Mastschweine für Großstädte.) In der Provinz Hannover sollen im staatlichen Auftrage 74 000 Schweine bis zu je 225 Pfund für die Städte Hannover, Kassel, Wiesbaden und Düsseldorf gemästet werden. Die Landwirte, die sich zur Mast bereit erklären, erhalten 5 Zentner Futter zu angemessenem Preise. Als Kaufpreis werden 5 Mk. unter dem Höchstpreis für das Sammelstellen gewicht gezahlt.

Traben, 5. Januar. Der hiesige Nachtwächter machte in der vorigen Woche seinem Leben durch Ertrinken ein Ende, anscheinend in einem Anfall von Geistesgestörtheit. Zwei seiner Söhne sind gefallen. Den Mantel mit einem Zettel fand man auf einer Mauer. Die Leiche wurde gelandet.

Bekanntmachung.

Gefunden ein Armreif.

Nassau, 6. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenleber.

Bekanntmachung.

Der Umtausch der Brodbücher für Schwerarbeiter findet am Freitag, den 7. Januar 1916 nachmittags 5 Uhr statt.

Nassau, 4. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenleber.

Bekanntmachung.

Warnung.

Vor der Befehdung alkoholhaltiger Genussmittel an die Soldaten wird dringend gewarnt. Wer Alkohol unmittelbar an Soldaten schenkt, erweist ihnen keinen Liebesdienst, sondern schädigt ihre Kriegstüchtigkeit.

Nassau, 5. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenleber.

Bekanntmachung.

Auf die im amtlichen Kreisblatt veröffentlichte und am Rathaus hieselbst angeschlagene zweite Nachtragsverordnung zu der Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Kautschuk (Gummi), Balata, Gutapercha und Asbest sowie von Halb- und Fertigfabrikaten unter Verwendung dieser Rohstoffe werden Beteiligte hingewiesen.

Nassau, den 6. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafenleber.

Bekanntmachung.

Die Stadtkasse bleibt Montag, den 10. bis einschließlich Samstag, den 15. Januar geschlossen.

Nassau, 6. Januar 1916.

Der Magistrat:
Hafenleber.

Bekanntmachung.

Es ist beabsichtigt, die zum Schwefeln der Weinberge erforderlichen Schwefelmengen gemeinsam zu beziehen. Der Bedarf ist bis zum 15. d. Mts. bei Herrn Wilhelm Meusch, Mauerstraße anzumelden und dabei anzugeben, welche Fläche mit Neben geschwefelt werden soll. Ueber den Preis kann vorläufig bestimmt nicht gesagt werden, vorwiegend wird er zwischen 25 und 35 „ für den Doppelzentner frei Nassau liegen.

Nassau, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister:
Hafenleber.

J.-Nr. II. 12784. Diez, den 30. Dez. 1915.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Heinrich Weis zu Zimmerfeld ist zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die gefällige achtjährige Amtsdauer, beginnend mit dem 2. Januar 1916, wieder gewählt und von mir bestätigt worden.

Der Landrat:
Duderstadt.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 96 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 wird die Versteigerung von Eichenrinde und Fichtenrinde abgelehnt bis zur Bekanntmachung demnächst zu erwartenden Höchstpreisverordnung verboten.

Koblenz, den 5. Januar 1916.
Der Kommandant der Festung
Koblenz-Ehrenbreitstein.
v. Luckwald,
Generalleutnant.

Die Landwirtschaftskammer für den Reg.-Bez. Wiesbaden

läßt am Samstag, den 8. d. M., vormittags 10 Uhr, auf dem Marktplatz in Limburg a. d. L.

etwa 25 kriegsunbrauchbare Pferde

zu Toppreisen zugänglich der Unkosten abgeben. Die Tiere müssen sofort bar bezahlt werden. Ihre Verlosung können nur Landwirte und Gewerbetreibende zugelassen werden, die durch Vorlage einer bürgermeisteramtlichen Bescheinigung nachweisen können, daß sie Pferde an die Militärverwaltung abgegeben haben und dringend Zugvieh bedürfen.

Fußbodenöl

ersch. Prima Qualität, staubbindend, das Liter 90 Pf. frisch eingetroffen bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Kaffee,

roh und geröstet,

von Houtens

Royal-Kakao

empfehlen

A. Trombetta, Nassau.

Neue Vollheringe

Ba. Nachener Würstchen,

Ba. Sauerbrant

frisch eingetroffen bei

J. W. Kuhn, Nassau.

Jugendliche Arbeiter

sucht für die Gewindefabrik

Gewerkschaft Käfernburg.

Prima

Vollheringe,

Marinierte Seringe,

Pr. Delicat.-Sauerbrant

empfiehlt

J. Egenolf.

Arbeiter sucht

Gewerkschaft Käfernburg,
Eisenhütte.

Geldpostschachteln

in allen Größen empfiehlt

Ph. Müller, Oberstraße.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Sektion Nassau.

Die Entrichtung der Rassenbeiträge muß bis zum 12. d. Mts. erfolgen, andernfalls wegen Jahresabschluß die Zwangsbeitreibung erfolgen muß.

Der Vorstand.

Die größte Auswahl in bekannt guten Schuhwaren

finden Sie bei

S. Löwenberg, Nassau.

Neu eingetroffen: Ein großer Posten Hofenträger,

jedes Paar zu Mk. 1,25

Alb. Rosenthal, Nassau.

Vorschriftsmäßige

Wildversandzettel

vorrätig.

Buchdruckerei Heinr. Müller, Nassau.



Marke Triumph

in großer Auswahl und preiswürdig bei

Korsette

Alb. Rosenthal, Nassau.

Bahlsens Keks

in allen gangbaren Packungen wieder frisch eingetroffen in der

Hauptniederlage und Verkaufsstelle

für Nassau und Umgebung

von

Aug. Hermani,

Römerstr. 14.

Spezialgeschäft feinerer Keks, Biscuits, Schokoladen und Konfitüren

Empfehle zu Neujahr meine prima Weiß- und Rotweine.

Rheinwein

	per Flasche	0,85 Mk.
Fischwein		
1914er Oppenheimer		1,00 Mk.
1913er Riersteiner (sehr mild.)		1,20 Mk.
1912er Deisterer Bechtoldsteich (kräftig)		1,20 Mk.
1913er Binger Rokusberg		1,50 Mk.
1910er Radesheimer Bischofsberg (Bezug H. Roos)		2,20 Mk.
1911er Münsterer Kapellenberg (Ereszenz Kreis Kreuznach)		3,00 Mk.

Moselwein.

	per Flasche	1,20 Mk.
1910er Pieserer		
Fischwein		
1914er Oppenheimer		1,10 Mk.
1913er Riersteiner		1,30 Mk.
Montagne franz. Rotwein (Natur)		1,50 Mk.
1911er Medoc		2,00 Mk.
Margaux		4,00 Mk.

Medizinalein (blutrot)	1,80 Mk.
Bermuth	2,30 Mk.
Scherry	2,30 Mk.
Portwein	2,50 Mk.
Borgunder (Magon)	2,60 Mk.
Welser Porto	2,60 Mk.

Cognak und Rum in allen Preislagen Preise verstehen sich einschließlich Flasche dieselben werden mit 10 Pf. zurückvergütet

Chr. Biskator,

Gastwirtschaft und Weinhandlung.

1 kleine Wohnung

zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle Nass. Anz.

Neue holl. Vollheringe

per Stück 20 Pf.

J. Grünebaum.

Auszug

aus dem Sterberegister des Standesamts Nassau für den Monat Dezember 1915.

- Schäfer Christian Wilhelm Theodor, 7 Jahre alt in Homburg.
- Simon Elise geborene Komers, ohne Bo 66 Jahre alt, in Nassau.
- Meier Otto, ohne Beruf, 36 Jahre alt, in Nassau.
- Meusch Carl Christian Wilhelm, Drechslermeister, 64 Jahre alt, in Nassau.
- Geiz Heinrich Ludwig, Pfleger, 7 Jahre alt, in Bergnassau-Scheuern.

Gottesdienstordnung, Sonntag, 9. Jan.

Evangel. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Kranz.

Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Moser.

Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Kranz.

Kath. Kirche. Frühmesse: An Werktagen 7 1/2 Uhr. Hl. Frühmesse 8 1/2 Uhr.

Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Weihe in Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienstadt. Sonntag, 9. Januar: Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 1/2 Uhr: Gebetsstunde in Miffelberg.

Obernassau. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsbettstunde.

Evangel. Kirchenchor.

Freitag Abend 8 1/2 Uhr Gesangsstunde.